



Auftrag für Schleswig-Holstein.

Epistel

an den

Kaiser von Oesterreich.

Gedichtet

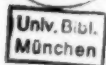
von

Ferdinand Rürnberger.

München, 1864.

O. W. Fleischmann's Buchhandlung.

(A. Neufeld.)



Der letzte Deiner Unterthanen ruft
Das erste Wort der Zeit Dir zu; nicht sein
Ist dieses Wort: die Lunge des Jahrhunderts,
Der Athem eines Volks ist voll davon!
Der Bettler, der es stammelt, wird ein Fürst,
Der Fürst, der's ausführt, ist ein Gott! Ich sage
Nichts Eitles, Herr: Du warst ein Menschengott,
Du weißt, wie Menschen ehren können. Frankfurt, —
Ein Meer von Jubel, ein Olymp von Ruhm,
Und Du sein Zeus, — vergiß das, wenn Du kannst!
Die Kirchen standen leer, Franz Josef rief's
Statt Heiland und Erlöser auf den Lippen
Der Betenden; — kein Mann wie Du auf Erden!
Und doch, was Du gebracht, wie mäßig war's!
Der Deutsche hat des Ruhmes sich entwöhnt;
Nicht die Ottonen, nicht die Hohenstaufen
Regieren mehr die Welt; des Deutschen Welt
Ist, ach, sein Haus und nur sein Hausrecht will er.
Das freche Bübchen, das die Angeln höhnt, —
Von Deinen räumlichen Kasernen all

Zwei oder drei genügten ihm zur Ruthe!
 Was säumst Du, Herr? Wo vierzig Millionen
 Inbrünstig schrein nach ihrem Baladin,
 Was säumst Du, große, ritterliche Seele?
 Sonst hört die Hofburg, wie Dein Säbel klirrt,
 Dein Sporn den Boden stampft, und wenn Dein Auge, —
 Der Ruf erzählt's — im edlen Jerne blüht,
 So spaltet's Männerherzen! Und Du zürnst,
 Du bleibst nicht, wie Jahr für Jahr der Däne
 Vom deutschen Land die Sprache weggesagt,
 In der Dein Sohn Dich Vater nennt?! Wer sagt,
 Der Erbfeind hat ein Erbrecht? Aus den Zähnen
 Reiß' ihm die Schrift, die Wort für Wort erhält,
 Was Wort für Wort sein Frevelmuth gebrochen!
 Verträge! Sieh, der Parvenü zerreißt sie!
 Und sag', wo saßen Deine Vettern jeht,
 Wenn Villafranca galt und ein Vertrag?
 Nichts von Verträgen! Deine linke Seite
 Die hat Verträge, würdig einer Welt,
 Wo Alles lügt und leugnet und verräth,
 Zieh blank, mein Kaiser, und so ist's vertragen!

Am Mincio und hinter'm Mont Cenis
 Die wälschen Spinnen, — fürchte sie nicht mehr
 Als sie Dich selbst! Und darum hat Dein Adler
 Der Köpfe zween: er haßt von Nord zu Süd
 In's Diebsgesicht dem Dänen, wie dem Wälschen.
 Groß bist Du, Herr; doch wenn um Helsteins Recht
 Der kleinste Finger an Dich rührt vom Ausland,
 So war kein Kriegsfürst größer je als Du:
 Dein ist das Blut von siebzig Millionen!

O was erblickst Du, was erlebst Du heut!
 Sonst fluchten Völker, wenn die Fürsten kriegten,
 Denn Krieg gefiel den Götzen dieser Welt,
 Um einen Vortritt, ein Hauteuil, ein Fenster
 Von Trianon; — heut schreit das Volk nach Krieg,
 Nach einem Krieg um Fürstenrecht, um's Recht,
 Das Eure Kinder uns zu Herren setzt,
 Und Ihr, Ihr selber mangelst! Bollgepfropft,
 Bis an die Dächer starren die Kasernen
 Vom Mark der Männer; — theures, müß'ges Spiel!
 Da liegt's, wie im Herbarium das Kraut,
 Im Speicher todte Waare! Draußen zuckt
 Indes der Krieg durch alle Stände: sieh,
 An Bildung reich und an Besitz, der Kunst,
 Der Wissenschaft, dem Bürgerfleiß ergeben,
 Verlangen — Lämmer unter'm Hirtenstab
 Der Philosophen und der Dichter, — Deutsche
 Verlangen Krieg! Die Welt erstaunt und glaubt
 An Deutschland wieder; ach nur Eines fehlt:
 An seine Fürsten möchte Deutschland glauben!

Und keiner von den zweiunddreißig allen,
 Kein Fürst, der Deutschlands Glauben braucht, wie Du!
 Der Böhme treibt, der Pele konspirirt,
 Es blüht Venedig nach dem fremden Herrn,
 Den Slaven leckt der Czar, und Ungarn, — ach,
 In Deine Fenster schaut das wilde Land,
 Wo ein Gardist Dir große Kriege macht!
 Verschmähe Deutschland, zingle Dich vom Freund,
 Dem Nachbar ab, nenn's zweifelhaft das Recht
 Das Köni, Mar zum Jubel aller Deutschen

Mar wie die Sonne leuchten läßt in Bayern —
 Und sag, mein Oestreich, sag, wo ruhst Du noch?
 Auf einem Balken, den die Enns bespült!

Ber schleicht durch Deine Hofburg? Wer vergiftet
 Dein Kabinet mit seinem falschen Rath?
 Denn Deine Seele, Herr, ist groß und gut,
 Du unternimmst, wir wissen's! Herrlich flog
 Dein Kampfsroß über den Ticin als Dich
 Der Wältsche neckte, herrlich rittst Du aus
 Nach Frankfurt, Lebensodem in der Brust
 Für einen Leichnam: Deinem Gott vertraust Du,
 Du wagst! Kein Grat ist Dir zu steil, Du fliegst
 Hinauf wie Kaiser Mar, denn die Gefahr —
 Sie ist die Martinswand mit ihrem Engel!

Und hier, und hier! Die Kränze liegen da
 Für jeden Scheitel. Ja ich bin nicht sicher,
 Dieweil ich spreche, daß im Angelland
 Ein Bauerknecht, ein Fischer, ein Matrose
 Von Gott ergriffen aufsteht, seinem Volk
 Die Fahne trägt, wie einst Andreas Hofer,
 Und Ruhm erwirbt mehr als Ihr Fürsten alle!
 Denn Gott ist in der Zeit, sein Odem weht
 Von Mann zu Mann, er sucht sich den Propheten!

Auf, auf, mein Kaiser, Dein sei Gottes Ruf!
 Wie oft vernahm ihn Habsburg im Geflüster
 Des stillen Beichtstuhls und am Hausaltar,
 Vernimm ihn heut in eines Volkes Ruf!
 Es ist das Volk, das alte treue Volk,

Das Haupt für Haupt ein halb Jahrtausend lang
 Mit seiner Krone Deine Väter krönte, —
 Dem Enkel bringt's die schönste Krone heut!
 Welch eine Krone! Liebe heißt sie, Treue,
 Vertrauen, Ergebenheit, Erwidernung
 In Noth und Tod auf allen Deinen Wegen!
 Wer diese Krone trug im Hause Habsburg,
 Nicht Schlesiens, nicht Mailand fiel ihm ab,
 Denn nicht Soldaten, Geister schirmen Reiche!
 Wer diese Krone trägt im Schloß zu Wien,
 Der schlafte sanft und spottete seinen Feinden.
 Den Mincio vertheidigt er am Belt,
 Den Pruth, die Weichsel schirmen ihm die Deutschen;
 Die Reider lauern rings auf seinen Fall,
 Doch wenn er fällt, so fällt er in die Arme
 Des größten Volks! wie Anteus schöpft er Kraft . . .
 O nichts, o nichts — halt ein, mein schwacher Kiel,
 Ein Vaterland ist mehr, als Worte sagen!
 Nicht eine Scholle nenn' ich mein im Lande,
 Wo Rügenberg die Nibelungen sang,
 Doch das empfind ich: Oestreich lebt in mir,
 Und wär' ich Fürst und säß' auf seinem Throne,
 Aus meinem Antlitz bannt' ich gnadenlos,
 Der mir den Krieg mißrath für Schleswig-Holstein!



Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

